

KARL MAY'S
GESAMMELTE WERKE
UND BRIEFE

BAND 93
BRIEFWECHSEL MIT
SASCHA SCHNEIDER

KARL - MAY - VERLAG
BAMBERG · RADEBEUL

KARL MAY

BRIEFWECHSEL

MIT SASCHA SCHNEIDER

Mit Briefen Schneiders an Klara May u. a.

HERAUSGEGEBEN

von

HARTMUT VOLLMER

und

HANS-DIETER STEINMETZ

1.-5. TAUSEND



KARL - MAY - VERLAG
BAMBERG · RADEBEUL



Karl May und Sascha Schneider (um 1904)

Vorwort

Für Dieter Sudhoff

Betrachtet man die Zeugnisse Karl Mays, die Auskunft geben über seine Begegnungen mit dem Maler, Zeichner und Bildhauer Sascha Schneider (1870–1927), so offenbart sich eine Künstlerfreundschaft von höchster und tiefster Bedeutung. Euphorisch, enthusiastisch rühmte May den 28 Jahre jüngeren Schneider als den „größten“, „begabtesten“, „gewaltigsten unter den jetzigen Malern“, ja gar als „deutschen Michel Angelo“ (Brief an Fehsenfeld, 11.3.1904). Eine derartige – superlativische – Eloge dokumentiert eindrücklich die Ergriffenheit des Schriftstellers angesichts eines höchst ungewöhnlichen malerischen und zeichnerischen Werks, das dem Autor der populären Reiseerzählungen wie eine Visualisierung eigener innerer Konflikte und Entwicklungen erschien. Wann May zum ersten Mal auf Bilder Schneiders aufmerksam wurde, ist nicht exakt zu datieren. In der bisherigen Forschung ist die Ausstellung von Schneiders 1901 entstandenem monumentalen Tafelgemälde *Um die Wahrheit* im Dresdner Kunst-Salon von Emil Richter im März 1902 als ein katalytisches Ereignis genannt worden. Belegt ist, dass Klara Plöhn – in der May in dieser Zeit, nach all den aufreibenden Zwistigkeiten mit seiner Frau Emma, seine *wahre* Lebensgefährtin gefunden hatte und die er ein Jahr später, am 30. März 1903, dann auch heiratete – die Ausstellung besucht hatte: „Mächtiger Geist!“, notierte sie tief beeindruckt nach der Gemäldebetrachtung in ihr Tagebuch. Ob May sie bei dem Ausstellungsbesuch begleitet hatte, ist nicht zu beweisen, lässt sich aber vermuten, zumal die allegorische Darstellung im Mitte Juli 1902 abgeschlossenen dritten Band seines Romans *Im Reiche des silbernen Löwen* auf Einflüsse des Monumentalbildes hindeutet. Annehmen darf man wohl auch, dass der Schriftsteller bereits zuvor Werke Schneiders als Reproduktionen oder durch

Besprechungen in Zeitungen und Zeitschriften mit Interesse wahrgenommen hatte. Euchar Albrecht Schmid, der Leiter des 1913 gegründeten Karl-May-Verlags, erinnerte sich Anfang der 1920er-Jahre daran, dass Schneiders 1894 entstandene Kartonzeichnung *Das Gefühl der Abhängigkeit* May und den Künstler „zusammengeführt“ habe.¹

Rudolph Karl Alexander (Sascha) Schneider, als Sohn des aus Danzig gebürtigen Redakteurs und Druckereibesitzers Rudolph Schneider (1834–1884) und dessen aus einer Schauspielerfamilie stammenden zweiten Frau Pauline Friederike Parascha Katinka, geb. Langenhaun (1841–1908) am 21. September 1870 in St. Petersburg geboren, hatte von 1889 bis 1893 die Kunstakademie in Dresden besucht und schon ein Jahr nach Beendigung des Studiums, im September 1894, mit seiner ersten Einzelausstellung im Dresdner Kunstsalon Lichtenberg, in der auch *Das Gefühl der Abhängigkeit* zu sehen gewesen war, große Beachtung und Anerkennung gefunden. Zwei Jahre später, 1896, veröffentlichte der junge reüssierende Künstler im Leipziger Verlag J. J. Weber in der Reihe *Meisterwerke der Holzschneidekunst* eine Mappe mit zwölf Holzstichen nach Originalkartons (darunter auch *Das Gefühl der Abhängigkeit*), die bereits 1897 in einer zweiten und dritten Auflage um sechs Blätter erweitert wurde. Mit Fresken-Arbeiten für die Villa Colombaia in Florenz (1898/99), für die Johanneskirche in Cölln bei Meißen (1899), für die Gutenberghalle des Deutschen Buchgewerbehause in Leipzig (1900) und für das Stadttheater in Köln (1902) konnte Schneider danach in beeindruckender Weise weiter auf sich aufmerksam machen.

Letzter Anlass für Mays Wunsch, Schneider persönlich kennenzulernen, war die am 6. Mai 1903 eröffnete, sehr wahrscheinlich vom Ehepaar May besuchte *Sächsische Kunstausstellung* in den Sälen des Kunstvereins in Dresden, wo Schneiders 1902 entstandenes Gemälde *Auf zum Kampf*

¹ Vgl. E. A. Schmid: *Das vierte Jahr*. In: *Karl-May-Jahrbuch 1921*. Radebeul 1920, S. 10.

(*Phalanx der Starken*) präsentiert wurde (das zwei Jahrzehnte später in den Besitz von Klara May bzw. des Karl-May-Verlags gelangte und 1994 in den der Karl-May-Stiftung). Im Juni 1903 besuchte Karl May Sascha Schneider in dessen Atelier in Meißen, Zschendorfer Straße 81; Schneider berichtete über diese erste Begegnung: „Ein gut aussehender Herr kam zu mir ins Atelier und stellte sich vor: Karl May. Ich hatte nichts bis dahin von ihm gehört und sah ihn fragend an, worauf er ‚Old Shatterhand‘ hinzufügte. Ich bat um Erläuterung, worauf er das mit einem Schlage Niederschmettern seiner Gegner beschrieb. Daraufhin ergriff ich meinen Gewichtheber von 1 Zentner Gewicht und sagte ihm: Damit übe ich täglich!“²

May hatte sich demzufolge auf seine Popularität als Verfasser abenteuerlicher Reiseerzählungen – die ihren großen Erfolg insbesondere der inszenierten Identität des Autors mit seinem omnipotenten Ich-Helden verdankten – berufen, um sich dem bewunderten Künstler vorzustellen. Tatsächlich waren es die Heldentaten der Mayschen Kraftmenschen, ihr archetypischer Kampf zwischen Gut und Böse, die Schneider besonders faszinierten und die dann auch sein künstlerisches Interesse weckten. Das erste Zusammentreffen in Meißen entzündete einen überaus inspirierenden Dialog zweier in ihren künstlerischen Ansichten und ihrer Weltanschauung im Grunde zwar sehr differenter, aber dennoch seelenverwandter Persönlichkeiten. Im Oktober 1903 stattete Schneider einen Gegenbesuch in der Villa „Shatterhand“ ab und überreichte May als Gastgeschenk die Kartonzeichnung *Die sterbende Menschheit* (die später als Deckelbild für den Roman *Winnetou IV* Verwendung fand). May verspürte rasch das Bedürfnis, den materiell nicht gerade reich gesegneten Künstler zu unterstützen, und beauftragte ihn, für den Empfangsalon der Villa „Shatterhand“ ein Wandgemälde anzufertigen. Schneiders Motivwahl für dieses Gemälde verrät, dass er sich offensichtlich von der Symbolwelt des dritten und vierten

² In: Hansotto Hatzig: *Karl May und Sascha Schneider. Dokumente einer Freundschaft*. Bamberg 1967, S. 51f.

Bandes von Mays *Im Reiche des silbernen Löwen* anregen ließ und diese mit seinen eigenen ästhetischen und philosophischen Vorstellungen und seinem symbolistischen Sujetrepertoire amalgamierte. Das 210 x 237 cm große Wandbild wurde unter verschiedenen Titeln bekannt. Schneider selbst bezeichnete es als *(Die) Offenbarung* (an May, 26.3.1904), Felix Zimmermann besprach es („eine der reifsten Leistungen Sascha Schneiders“) in seiner 1923 erschienenen Monografie über den Künstler als *Der Astralmensch*³, May wiederum setzte es explizit in Zusammenhang mit seinem *Silberlöwen*-Roman, das unter dem Titel *Der Chodem* (auch *Das Gewissen*) die Besucher der Villa „Shatterhand“ geradezu magisch in den Bann zog: „ein kolossales Tempera-Gemälde an der Wand gegenüber dem Sessel, worauf ich Platz genommen“, so etwa Franz Sättler 1906, hatte „mein Interesse erregt. Es stellte eine Lichtgestalt von übermenschlicher Größe dar, die mit abwehrend erhobener Rechten einem wie betäubt zurücktaumelnden Menschen entgegentritt.“⁴ – Im vierten Band des *Silberlöwen* erläuterte May die „Sage vom Chodem des Menschen“, wonach „Chodem“ „das persische Wort für ‚ich selbst‘“ sei: „Die dortigen Metaphysiker aber bezeichnen mit diesem Worte etwas noch Anderes, ungefähr so eine Art dessen, was wir ‚Doppelgänger‘ nennen, aber in viel höherem, edlerem Sinne.“⁵

Wenn May später in seiner Autobiografie *Mein Leben und Streben* (1910) als Schlüssel für seine gebrochene Existenz das „kleine Buch“ „Die sogenannte Spaltung des menschlichen Innern, ein Bild der Menschheitsspaltung überhaupt“ nannte⁶, so verdichtete er in diesem (fiktiven) Titel nicht nur

³ Vgl. Felix Zimmermann: *Sascha Schneider*. Dresden [1923], S. 18f.

⁴ Quidam Nemo [Franz Sättler]: *Ein Besuch in der Villa „Shatterhand“*. In: *Buersche Zeitung*, 26.11.1906

⁵ Karl May: *Im Reiche des silbernen Löwen*, Bd. IV. Freiburg/Br. 1903, S. 537 (Reprint Bamberg 1984)

⁶ Karl May: *Mein Leben und Streben*. Freiburg/Br. 1910, S. 177 (Reprint, hrsg. von Hainer Plaul, Hildesheim, New York 1975)